

Beschreibung einiger neuen Vögel aus dem Ostindischen Archipel.

Von

A. B. Meyer.

Hieracidea novaeguineae n. sp.

Hieracidea, *H. orientalis* (Schlegel) similis, sed minus maculata, primariis 1.—6. pogonio externo immaculatis. Long. al. 335—345, caud. 195—200, tarsi 55—60, culm. 28 mm. Hab. Nova Guinea orientali.

Bereits früher („Abh. u. Ber. d. K. Zool. Mus.“ 1890/91 Nr. 4 p. 2) bemerkte ich, daß ein Exemplar von der Astrolabebai etwas von australischen Exemplaren abweiche. Ich erhielt seitdem drei weitere Exemplare von Hrn. Br. Geisler (von Finschhafen, Februar 1892, Männchen, von Bokatsin, Stephansort, 26. December 1891 und von Constantinshafen), welche ebenfalls in gleicher Weise von australischen Exemplaren differieren, so daß die spezifische Abtrennung gerechtfertigt erscheint. Die Art ist bis jetzt nur vom östlichen Teile Neu Guineas bekannt geworden. Die Fleckenzeichnung auf der Oberseite ist weniger sichtbar und die ersten sechs Primärschwingen haben auf der Aufsenseite gar keine Flecken, während diese bei *orientalis* schon auf der dritten beginnen. Die Enden der Tertiärschwingen sind breit ungefleckt. Die Binden auf der basalen Schwanzhälfte sind unvollkommener entwickelt und auf der distalen Schwanzhälfte bestehen sie nur aus zum Teil schwach angedeuteten Flecken, die nicht bis ans Schwanzende reichen. Auf den von mir l. c. angegebenen Unterschied der Unterseite scheint kein Gewicht gelegt werden zu dürfen, da ein Exemplar weniger dunkel ist, als die anderen drei. Die Tarsen scheinen kürzer als bei *orientalis*.

Tanysiptera galatea G. R. Gray.

Ein Exemplar angeblich von Nordwest Neu Guinea, ohne genauen Fundort, das ich kürzlich erhielt, hat die seitlichen Steuerfedern länger als sonst, und zwar bis 133 mm gegen 105 mm; auf den verlängerten zwei mittleren ist die weisse Fleckenzeichnung ausgesprochener als sonst, regelmässiger, die Flecken über 1 cm lang und die Gesamtfärbung dieser zwei Federn ist auch heller blau. Die Länge der seitlichen Schwanzfedern und die Zeichnung der mittleren sind auffallend gegenüber der grossen Anzahl sich anders, normal, verhaltender Exemplare; vielleicht das hier eine insulare Localform vorliegt.

Terpsiphone sumbaënsis n. sp.

Terpsiphone T. affini (Hay) similis, sed remigibus fere totis albis et cauda longiore distinguenda.

Long. tot. 530, al. 98—101, caud. rect. lat. 164, med. 350¹⁾—430, tars. 12—13, culm. 23—24 mm.

Hab. Ins. Sumba.

In einer Abhandlung „über die Vögel der südöstlichen Inseln des Malayischen Archipels, insbesondere über die Sumba's“ (Verh. K. K. Zool. Bot. Ges. Wien 1881, 765) erwähnte ich einige (3) Sumba-Exemplare einer *Terpsiphone* und gab ihre Unterschiede von *T. affinis* an. Erneute Untersuchung, bei Gelegenheit von Catalogisierungsarbeiten, überzeugte mich, das hier ein Artunterschied vorliege, weshalb ich die Sumba-Form specifisch abtrenne. Sie unterscheidet sich leicht von *affinis* durch die vorherrschend weisse Farbe. Die Schwingen sind weiss, nur an der Spitze mit schwarzem Keilflecke, sowie mit schwarzem Schafte, während sie bei *affinis* zum grössten Teile schwarz sind. Ferner fehlt die schwarze Berandung der Schwanzfedern, die bei *affinis* mehr oder weniger vorhanden ist, hier gänzlich. Die Kiele der seitlichen Steuerfedern sind ganz weiss, nicht schwarz, wie bei *affinis*, die der mittleren nur oben schwarz, seitlich weiss. Die Haube ist ein wenig lebhafter grün und sie scheint auch etwas grösser zu sein. Das Weibchen fehlt mir von Sumba.

Uebrigens weicht auch das männliche Flores-Exemplar des Dresdner Museums (es ist ausserdem nur ein junges Männchen von Flores vorhanden) von der typischen *affinis* ab und nähert

¹⁾ Verh. Z. B. Ges. 1881, 765 stand 315, was ein Druckfehler war.

sich etwas der Sumba-Art. Es hat nämlich viel mehr Weiß auf dem Flügel als *affinis* und steht daher in der Mitte. Ueber die Bedeutung der Abweichung dieses Flores-Exemplares möchte ich mir erst ein Urteil erlauben, wenn ich mehrere Exemplare von dort gesehen habe. (S. Nachschrift S. 93.)

Rhectes ferrugineus clarus n. subsp.

Rhectes Rh. ferrugineo (S. Müll.) similis, sed subtus clarior gulaque pallidiore distinguendus.

Hab. Nova Guinea orientali.

Schon „Abh. u. Ber. d. K. Zool. Mus.“ 1890/91 Nr. 4 p. 10 sagte ich, daß drei Exemplare vom Huongolfe, von der Astrolabebai und Südost Neu Guinea auf der Unterseite heller seien als *ferrugineus*. Nachdem ich nun ein viertes Exemplar von Hrn. Br. Geisler von Finschhafen erhalten habe, das er im März 1892 dort erlegte (ein Männchen) und das wiederum die Unterseite inclusive der Unterflügeldecken heller, sowie auch die Kehle weißlich hat, sehe ich, daß es sich hier um einen constanten, an die Localität gebundenen Unterschied handelt und benenne daher die Form subspezifisch. Diese hellen Exemplare lassen sich auf einen Blick aus den anderen herauserkennen.

Dicaeum flaviventer n. sp.

Dicaeum D. rubriventri Less. similis, sed parte media pectoris abdominisque cadmiumino-flava, capite supra dorsoque virescentibus et uropygio obscure ardesiaco distinguendum.

Long. al. 55, caud. 30, tars. 12, culm. 10.5 mm. (♂).

Hab. Insula Philippinarum Cebú.

Kopf, Oberrücken und Flügeldecken grünlich schwarz mit etwas Glanz. Schwingen schwärzlichbraun, die Secundaren mit grünlich glänzenden Rändern auf der Aussenfahne. Unterrücken und Schwanzdecken dunkel schieferfarbig. Schwanz schwarz. Kehle vorn und an den Seiten weiß, untere Kehle und Brust, sowie die Seiten des Unterkörpers hell aschgrau, in der Mitte desselben ein schöner cadmiumgelber, bis 6 mm breiter Streif (Ridgway: cadmium-yellow Pl. VI, 6), nach dem After zu in Weiß übergehend; untere Schwanzdecken, Axillaren und untere Flügeldecken weiß, die äußeren mit einem schwärzlichen Fleck in der Mitte. Hosen außen weiß, hinten terminal schwärzlich. Füße braun. Schnabel schwarz, kräftig.

Dicaeum flaviventer unterscheidet sich von allen anderen Arten durch den cadmiumgelben Längstreif auf der hell aschgrauen Unterseite. Von anderen Arten auf den Philippinen ist *D. hypoleucum* Sh. (Malamaui und Basilan) unten einfarbig weiss und *D. rubriventer* Less. (Luzon, Cebú, Dinagat, Mindanao) hat einen roten Streif auf der helleren Unterseite, ist oben einfarbig und mehr ins Blauschwarze ziehend, während *D. flaviventer* den Oberrücken grünlich und den Unterrücken dunkel schieferartig hat.

Da *D. rubriventer* schon von Cebú registriert ist (Tr. Z. S. 1873 IX, 200), so kommen daselbst also diese 2 Arten neben einander vor. Das Dresdner Museum erhielt mehrere Exemplare in Spiritus von Hrn. O. Burger, der überhaupt nur auf Cebú gesammelt hat, der Fundort ist daher vollkommen sichergestellt.

Ptilotis flavirictus orientalis n. subsp.

Ptilotis Pt. flaviricto Salvad. simillimus, sed frontem versus schistaceo tinctus, macula rictali albo-flavescenti, auricularibus sulfureis-sericeis et pectore abdomineque plus minusve maculatis distinguendus.

Long. tot. circa 130, al. 67—72 caud. 55—60, culm. 17.5—19.

Hab. Nova Guinea meridionali-orientali.

Ptilotis flavirictus Salvad. vom Flyfluss, im Brit. Mus. Cat. IX, 228 (1884) nur als Subspecies von *Pt. analogus* (H. u. J.) aufgeführt, war von Salvadori, wie ich glaube, mit Recht selbständig behandelt worden (Orn. Pap. II, 1881). Die mir vorliegenden 3 Exemplare von Südost Neu Guinea, wohl in der Port Moresby-Gegend gesammelt, unterscheiden sich durch eine schieferfarbig angeflogene Stirn, durch die gefleckte Unterseite, durch den weisslichen Rachenstreif und durch die schwefelgelben Ohrfedern, auch scheint *orientalis* kleiner zu sein. Die Ohrfedern haben eine Länge von 8 mm. Von *Pt. analogus* unterscheidet sich die neue Subspecies durch die viel geringere Grösse, durch dunklere Oberseite, durch die schieferige Stirn und durch die nicht einfarbige, sondern schwach dunkel gefleckte Unterseite; die Bauchmitte ist gelblich-weiss. Man könnte sie auch *Pt. analogus* angliedern, allein sie scheint mir *flavirictus*, von dem ich jedoch kein Exemplar vor mir habe, näher zustehen.

Dresden, 4. December 1893.



N a c h s c h r i f t.

Während der Correctur erhalte ich Büttikofers Abhandlung über die „ornithologischen Sammlungen aus Celebes, Saleyer und Flores“ von M. Weber („Zool. Ergebn. einer Reise in Nied. Ost-Ind.“ 1893 III, 269), wo S. 293 *Terpsiphone floris* als neue Art von Sumbawa, Flores, Sumba und Ombaai beschrieben und auf Tafel XVIII abgebildet wird. Ich habe oben schon auf Differenzen zwischen Flores- und Sumba-Exemplaren hingewiesen, denen ich aber noch keinen Art-Charakter zuzuschreiben wagte, da das mir vorliegende Material von Flores zu gering war. Nach Büttikofers Mitteilungen aber kann die Artverschiedenheit nicht bezweifelt werden; sagt er doch selbst (S. 296): „Eigentümlich ist, daß unsere alten Männchen von Sumba alle Alterskennzeichen am stärksten ausgesprochen zeigen: geringste Ausdehnung von Schwarz (bei einem Exemplar sogar ein rein weißer Federschaft im Schwanz), längste Haube mit stark ausgesprochenem stahlgrünem Glanz, größtes Flügel- und Schwanzmaafs.“ Hier liegen eben Art-, nicht Altersunterschiede vor, und es lassen sich daher die Flores- und Sumba-Exemplare nicht unter einem Namen zusammenfassen. Das Grünblau bei *T. sumbaënsis* zieht auch noch mehr ins Grünliche als bei *T. floris*. Wenn alle Sumba-Exemplare keine schwarzen Ränder an den Schwanzfedern aufweisen, wie bei den 3 Dresdner Exemplaren, so läge hierin ein gutes Artkennzeichen. Wahrscheinlich ist die schwarze Berandung überhaupt nicht als Jugendcharakter anzusehen, sondern vielleicht nur die relative Breite derselben. Ich bin ferner geneigt anzunehmen, daß alte Weibchen auch einen Anflug von grüner Kehle bekommen können. Gewöhnlich sind die jungen Männchen schon durch etwas verlängerte Schwanzfedern kenntlich, wie auch das junge Exemplar des Dresdner Museums von Flores zeigt. *T. floris* steht *affinis* näher als *T. sumbaënsis*, wie schon oben vermutet wurde, ehe Büttikofers Mitteilungen vorlagen, wie aber nun mit Sicherheit behauptet werden kann. Ob es möglich ist, die Exemplare von Sumbawa und Ombaai auch zu *T. floris* zu ziehen, wie Büttikofer thut, wird sich erst an der Hand eines größeren Materiales entscheiden lassen; immerhin liegen diese Inseln in einer fortlaufenden Kette, während Sumba isolierter, südlich, jedenfalls eine eigene Art beherbergt.